

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 81 (1987)
Heft: 12

Rubrik: Neue Wege vor 50 Jahren : offener Brief von Leonhard Ragaz an Doktor Aloys Scheiwiler, Bischof von St. Gallen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VOR 50 JAHREN

Offener Brief von Leonhard Ragaz an Doktor Aloys Scheiwiller, Bischof von St.Gallen

Zürich, 16. November 1937

Sehr geehrter Herr!

Es ist nicht erlaubt, dass wir auf die Art, wie Sie uns, d.h. der Religiös-Sozialen Vereinigung der Schweiz und den «Freunden der Neuen Wege», begegnet sind, schweigen...

Sie haben, hochgeehrter Herr, dem Pfarrer *Georg Sebastian Huber*, der es übernommen hatte, an der Jahresversammlung der genannten Vereinigung einen Vortrag über das Thema: «Kirche und Reich Gottes in der Situation der Gegenwart» zu halten, im letzten Augenblick verboten, dies zu tun, ja, Sie haben ihm sogar den Verkehr mit uns verboten und Sie haben dies in beleidigender Form getan...

Die «Gesellschaft», von deren «Tendenzen» Sie so verächtlich reden, sagen wir: die religiös-soziale Bewegung, hat, was sie im übrigen sein möge, ohne Zweifel ein Verdienst: Sie hat mehr als irgend eine andere geistige Kraft dazu beigetragen, eine bessere Haltung des Protestantismus gegen die katholische Kirche und den durch sie vertretenen Katholizismus herbeizuführen. Sie vor allem hat die frühere protestantische Polemik zum Schweigen gebracht, hat um Verständnis für den Katholizismus gerungen und gewissen offiziellen Äusserungen der Kirche (besonders einigen wichtigen Enzykliken) ein Verständnis und auch eine Sympathie bezeugt, die früher unmöglich gewesen wären. Das alles ist Ihnen sicher nicht unbekannt geblieben. Der Schreibende hat sich gerade dadurch manchen heftigen Vorwurf zugezogen...

Sie erklären verächtlich, dass man die «Tendenzen» dieser «Gesellschaft» kenne. Welches sind diese «Tendenzen»?

Es ist der Glaube, dass alle Wirklichkeit, auch die politische und soziale, dem in Christus offenbaren Willen Gottes unterworfen werden solle. Ist das eine so verächtliche Sache? Wenn meine Erinnerung mich nicht täuscht, so hat vor wenigen Jahren das Oberhaupt der katholischen Kirche in der Enzyklika über die Königsherrschaft Christi genau diese Forderung ausgesprochen – wie sie denn meines Wissens durchaus dem innersten Wesen und Wollen des echten Katholizismus entspricht. Warum denn sollen Leute, die genau das wollen, eine verächtliche «Gesellschaft» sein, mit deren Persönlichkeiten, wie Sie extra erklären, ein katholischer Priester nicht einmal *verkehren* darf? Etwa deswegen, geehrtester Herr Bischof, weil wir damit *Ernst* machen? Weil wir uns damit im Ernst gegen die beiden grossen Götzen wenden, die heute wahrhaftig mehr gelten als Gott: die Gewalt und den Mammon? Weil wir um Christi willen die Berührung mit den modernen «Zöllnern und Sündern» nicht gescheut haben? Ist es, noch deutlicher gesagt, unser Antimilitarismus und Sozialismus, der uns in den Augen eines christlichen Bischofs zu einer zugleich verächtlichen und gefährlichen «Gesellschaft» macht? Der Schreibende weiss, dass Sie katholischer Priester in ungleich weltlichere und kirchenfremdere Versammlungen gehen lassen – warum gerade dorthin nicht, wo man nichts will, als die Herrschaft Christi? Welches ist der Feind, den Sie wohl fürchten?...

Es gibt wohl gar keinen nicht-katholischen Kreis von Menschen in der Schweiz, der gerade dem Katholiken und katholischen Priester in Georg Sebastian Huber so viel Sympathie und Willen zum Verstehen entgegengebracht hätte, wie diese «Gesellschaft». Und das hätte für das Verständnis des Tiefsten am Katholizismus Türen und Wege geöffnet, die sich nun verschlossen haben...

(S. 470–472)